

# Artist Vita

## Benjamin Branzko

Ich glaube am wichtigsten für meinen musikalischen Werdegang sind die Erlebnisse meiner Kindheit. Mein Vater hat mich oft auf Konzerte mitgenommen. Ich erinnere mich an diesen irischen Songwriter Maurice Dickson im Landhaus Walter. Der kreierte nur mit seiner akustischen Gitarre eine tierisch dichte Atmosphäre, ich bin in seine Songs total abgetaucht. Meine Mutter hat meinem Bruder und mir viel vorgelesen und mit uns gesungen. Mein Lieblingsmärchen war „Von einem der auszog, das Fürchten zu lernen.“ Das hat mich geprägt: Der Klang von Geschichten.

Ich liebe die Stadt. Ich kann stundenlang in irgendeinem Café sitzen, meinen Gedanken nachhängen und dem Treiben auf der Straße zusehen. Doch eigentlich bin ich gar kein Stadtkind. Ich bin auf dem Land aufgewachsen, immer draußen umher gestreift, mit den Kumpels Baumhäuser gebaut – wenn nichts los ist kommt man auf Ideen. In meinen Teens dann Parties am Baggersee, Gitarrespielen am Lagerfeuer bis in die frühen Morgenstunden...

Ich spiele in Bands seit dreizehn Jahre alt bin. Wir gaben Gigs in der Schulaula oder auf Parties, schrieben unsere ersten eigenen Songs. Musikalische Gehversuche. So richtig wissen wollte ich es dann mit Mitte zwanzig, habe mein Soziologie-Studium abgebrochen um Musik zu machen. Ich verdiente meine Kohle mit Kinderliedern im Kindergarten, spielte auf der Straße, machte alle möglichen Gigs. Und ich schrieb weiter Songs. Für ein paar Jahre dann war Jazz das Ding. Ich studierte und begab mich in diesen Kosmos, Musikhochschule und Jazz, Jazz, Jazz.

Das Studium war gut um den Horizont zu erweitern und technisch besser zu werden, den Fokus herzustellen. Nach meinem Abschluss habe ich dann begonnen, mich künstlerisch selbst wieder zu finden, auf meine innere Stimme zu hören. Das verlernt man ein wenig, wenn man damit beschäftigt ist, viele äußere Anforderungen zu erfüllen.

Heute tue ich, was mich wirklich zufrieden stellt. Mein Geld verdiene ich zum großen Teil mit Unterricht, Gesang oder Gitarre. Das ist eine schöne Tätigkeit. Ich begleite Menschen dabei, ihre eigene Musik zu entdecken und ihr Talent zu entwickeln. Dafür bin ich sehr dankbar.

Die Texte sind für meine Musik sehr wichtig. Ich bin aufgewachsen mit Platten von Hannes Wader, da lernt man Zuhören. Ich nehme mir viel Zeit für meine Texte. Es muss sich nicht reimen, aber es darf. Ich schreibe ziemlich aus dem Bauch heraus. Häufig liegt mir ein Thema am Herzen und ich

folge diesem inneren Impuls. Manchmal ist auch schon eine Musik da, eine Melodie mit ein paar Akkorden und ich versuche dann den Text exakt in dieses Gerüst einzupassen – eine geduldige aber lohnenswerte Arbeit. Englisch oder deutsch, das geht für mich beides. Ich schreibe den Song so, wie er sich zeigt.

Dass mein Vater und ich uns nun zusammen getan haben um meine Musik zu veröffentlichen ist eine große Sache für mich. Irgendwie schließt sich dadurch der Kreis. Ich vertraue ihm. Er hat große Erfahrung im Business, ist auch mal auf die Schnauze gefallen, aber immer wieder aufgestanden. Das ist Branzko Style. Wir haben einen langen Atem und verlieren nie unser Ziel aus den Augen.

„The things we miss are in the songs we know.“ Das ist eine Zeile aus meinem Song „Something Left Unsung“. Es geht darin um eine ungeliebte Liebe. Ich denke das ist für uns Menschen ein Dilemma, dass wir in manchen Dingen weit hinter unserem Potential zurückbleiben, vielleicht einfach, weil wir uns nicht trauen, es herauszufinden, Angst haben vor Enttäuschung.

Ich habe einige Zeit gebraucht, um meinen Weg zu finden. Die erste Veröffentlichung mit Ende dreißig, das ist nicht gerade ein Frühstart. Aber was soll's. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt. Ich habe das Gefühl, wirklich zu wissen was ich künstlerisch will. Und diese Musik soll die Welt nun endlich zu hören bekommen.